

## *Liebe junge Mediatoren,*

wenn man manche Jahre Friedensarbeit hinter sich hat und bekommt dann die Frage gestellt, was soll man einer jungen Mediatorin und einem jungen Mediator an Erfahrung und guten Ratschlägen mit auf den Weg geben, wird man zunächst einmal einen Moment ganz nachdenklich. Was ist wirklich der Kernpunkt, die Essenz, die eigentliche Quelle, aus der sich diese Arbeit herleitet und die, wie man sagen könnte, ihr **Leitmotiv** nach innen und nach aussen ist, und die nicht zuletzt auch ein innerer Massstab ist für den Mediator selbst ?

Ich denke, dass es dieses Leitmotiv schon gibt, und dass es, wie alle wirklich grossen Dinge, zunächst einmal einfach klingt, aber dann doch alle Kräfte zu seiner Verwirklichung braucht. Dieses Leitmotiv ist die **Glaubwürdigkeit**. Es geht dabei um Glaubwürdigkeit in mehreren Richtungen: den Menschen gegenüber, mit denen man als Mediatorin oder Mediator arbeitet; den anderen gegenüber, die anhand unserer Berichte sachdienliche und verantwortliche Entscheidungen treffen müssen, und nicht zuletzt uns selber gegenüber. Dies richtet sich auf die Aufrichtigkeit und Unvoreingenommenheit, mit der wir unseren Aufgaben nachgehen. Aber es gilt auch in dem Sinne, dass wir uns Rechenschaft ablegen müssen, ob wir unsere Aufgaben tatsächlich mit allen Konsequenzen wollen und ob wir den Belastungen unserer Arbeit und unserer Lebensumstände wirklich gewachsen sind.

Was bedeutet das? Es bedeutet zunächst, dass wir den Menschen, denen wir als Mediatoren begegnen, mit **Menschlichkeit, mit Respekt und gutem Willen** gegenüberzutreten. Oft genug müssen wir uns als Mediatoren in fremde Lebensbereiche hineinbegeben. Dass daraus kein Eindringen wird, liegt an uns. Es fängt mit Kleinigkeiten an. Der grosse japanische Geländewagen, die erstklassige Outdoor-Kleidung, das sichere Auftreten und vielleicht noch die Sprach- und Landeskenntnisse, dazu noch verbunden mit dem Eindruck von ungezwungener Weltläufigkeit, schaffen zunächst einmal Distanz. Die grosse Mehrzahl der Menschen, denen wir begegnen, stammt aus einfachen und oft genug sehr bescheidenen Lebensverhältnissen. Manch einer ist aus seiner gewohnten dörflichen oder kleinstädtischen Umgebung wenig herausgekommen. Vielen geht es nicht gut: finanziell nicht, anderen wiederum gesundheitlich nicht, und erst recht geht es vielen Menschen nicht gut in den sozialen und politischen Strukturen, in die sie hineingeboren, wenn nicht gar hineingestossen worden sind. Schlimmer noch: nicht wenige haben in Krieg und Wirren die Hölle erlebt, haben Angehörige und Freunde verloren, leiden zutiefst unter den schrecklichen Vorkommnissen, deren Zeugen sie werden mussten.

Wir erreichen die Menschen nur, wenn wir die Barrieren zwischen ihnen und uns überwinden. Wir können es nur, wenn wir ihnen aus innerer Überzeugung als

Gleiche gegenüber treten; wenn wir mit Bescheidenheit, Freundlichkeit und menschlicher Anteilnahme auf sie zugehen. Wir müssen uns entgegen aller anfänglichen Distanz Nähe und Vertrauen verschaffen, von denen unsere Arbeit abhängt, und wir können es nur, wenn wir dem anderen gegenüber mitfühlend und aufrichtig sind. Mein erster Ratschlag lautet daher: geht auf die Menschen zu und schaut nicht auf sie herab; zeigt **Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Anteilnahme und Einfühlungsvermögen**; damit erwerbt ihr die Glaubwürdigkeit, ohne die es in unserem Beruf von Anfang an nicht geht.

Wie steht es nun mit der Glaubwürdigkeit gegenüber denjenigen, die anhand unserer Erfahrungen und Berichte unter Umständen weittragende Entscheidungen treffen müssen? Es ist zunächst einmal leicht zu sagen, dass unsere Berichte sich durch Vollständigkeit, Wahrheit, Verständlichkeit und Genauigkeit auszeichnen müssen. Doch tatsächlich ist es schwer, dem allem gerecht zu werden. Dabei geht es keinesfalls nur um die Schwierigkeiten, die sich aus objektiven Gründen ergeben, etwa den beschränkten Informationsmöglichkeiten vor Ort oder anderen in der Sache selbst begründeten Hindernissen. Schwieriger ist es oft, sich gegen die eigene vorgefasste Meinung durchzusetzen. Mitunter sind wir in Versuchung, das vermeintlich fehlende Teilstück an Information dazu zu denken oder vielmehr zu fabulieren. Ein anderes Mal geht es darum, nicht zu untertreiben. Dann gibt es umgekehrt die Gefahr, einen flauen Sachverhalt auszuschnücken; vielleicht aber auch darum, die eigene Rolle ein wenig hervorzuheben. Oder wir sind in Versuchung, der Bequemlichkeit nachzugeben und den Sachverhalt nicht so weit aufzuklären, wie es möglich gewesen wäre. Hier helfen nur **Selbstkontrolle und Selbstdisziplin**. Dazu gehört die Bereitschaft, Lücken, Unklares oder auch Unvollkommenheiten zu akzeptieren, anstatt sie durch Erfindungen schliessen zu wollen. Die meisten Beobachtungsfehler beruhen nun einmal auf einem „zu viel“ und nicht auf einem „zu wenig“.

Was aber müssen wir von uns selber verlangen? Zunächst eine **Selbstprüfung**: bin ich wirklich bereit, eine harte und entbehrungsreiche, manchmal wahrhaft lebensgefährliche Existenz auf mich zu nehmen? Beschuss, Entführungen, gefährliche Krankheiten und Katastrophenfälle sind in unserem Beruf zwar nicht der Normalfall, aber sie sind leider auch keine Seltenheit. Die Lebensumstände dürften für manche Abenteurernatur eher ernüchternd wirken. Ein notdürftig heissgemachtes Konservenessen in einer klapperkalten Unterkunft steht nun einmal häufiger auf unserem Programm als ein schönes Abendessen und ein warmes Hotelzimmer mit Bad. Man braucht zwar kein Heiliger zu sein, um einen guten Mediator abzugeben, aber einstecken können und durchhalten, das muss man schon! Auch an dieser Stelle geht es daher letztlich wieder um ein Stück Glaubwürdigkeit, und zwar uns selbst gegenüber. Sie besteht darin, das, **was wir zu geben bereit sind, in Übereinstimmung zu bringen mit dem, was von uns gefordert wird.**

Kommt dann noch hinzu, dass wir bei unseren Einsätzen in einer Leiterstellung, egal ob gross oder klein, Verantwortung übernehmen müssen für andere, so wird uns nie der Gedanke loslassen, dass jederzeit „etwas passieren“ kann: Schüsse, Entführungen – was auch immer. Vorhersagen oder ganz verhindern lässt sich das nicht. Es ist deshalb nicht nur die Sorge um unser eigenes Tun, sondern manches Mal auch um Leben, Gesundheit und Freiheit der anderen im Einsatz, der wir gerecht werden müssen. Das kann nur durch Konsequenz erreicht werden bei der Durchsetzung aller noch so unbequemen Sicherheitsbestimmungen und durch den strikten Verzicht auf alle unnötigen Risiken oder gar leichtfertiges Abenteuerertum. **Sicherheit kennt keine Kompromisse.** Auch das gehört dazu, in Form der Fürsorge für die Menschen, für die ein Leiter verantwortlich ist, und sich daraus ergebend der Glaubwürdigkeit, die er oder sie sich bei ihren Mitarbeitern erwerben.

Die menschlichen Eigenschaften sind aber nicht alles; es müsse die Fertigkeiten hinzukommen, die, nennen wir es einmal so, in den Bereich des **technisch-handwerklichen Könnens** gehören. Manches ist dabei Talent, wie etwa das intuitive Erfassen einer Situation; anderes kann man lernen, so das systematische Herangehen an eine Beobachtungsaufgabe, das richtige Fragestellen, die klare und rasche Weitergabe der Informationen. Das flexible Sich-Einstellen auf sich rasch ändernde Situationen und eine flinke Reaktionsfähigkeit sind weitere Grundvoraussetzungen, die man schulen kann. Nicht zuletzt geht es um Teamgeist und die Integrationsfähigkeit in menschliche Gruppen und Gemeinschaften und dazu noch um die Fähigkeit der Einordnung von Beobachtungen, Entwicklungen und Ereignissen in ihre Zusammenhänge. Zum Glück verhält es sich so, dass niemand in allen Fächern zugleich ein Meister sein muss. Das muss auch nicht sein, denn wir arbeiten im Team.

Wenn der Schlüsselbegriff für unsere Arbeit und für unser selbst die Glaubwürdigkeit ist, so wollen wir zugleich all das Gute erkennen, das auf diejenigen wartet, die sich der Tätigkeit als Mediator zuwenden. Es gibt für uns ein grosses Mass an Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstgestaltung. Viele Extremsituationen, wie wir sie in unserem Beruf erleben, sind nicht nur Belastung und Risiko, sondern sie bringen uns auch menschlich weiter. Man lernt Abstand halten. Man lernt sich selber kennen, mit allen Höhen und mit Tiefen. Nicht zuletzt hilft manches Mal eine Prise Humor. Richtig verstanden und ausgeübt, ist die Tätigkeit als Mediator daher eine **Schule der Aufrichtigkeit** sich selber und anderen gegenüber. Wann wir jetzt auf unseren Schlüsselbegriff zurückschauen, so könnte man sogar sagen, dass Aufrichtigkeit die nach innen gekehrte Form der Glaubwürdigkeit ist. Vor allem aber haben wir eine Aufgabe, die unmittelbar dem Frieden zu dienen bestimmt ist und bei der wir in besonders hohem Masse anderen Menschen und der Gemeinschaft zu dienen vermögen.

Ich denke, liebe junge Mediatorinnen und Mediatoren, dass Sie mit Ihrer Entscheidung für diese Tätigkeit eine gute und verantwortliche Wahl getroffen haben. Ich wünsche Ihnen **Zuversicht und eine allzeit glückliche Hand!**

Heidi Tagliavini

A handwritten signature in black ink that reads "Heidi Tagliavini". The signature is written in a cursive style with a prominent loop at the end of the last name.

Letters to a Young Mediator, 2015